

ZEITmagazin

NR. 11 12. MÄRZ 1993



AUF EIGENE FAUST

DER EHEMALIGE DDR-STAR
HENRY MASKE WIRD ALS NACHFOLGER VON
MAX SCHEMLING GEHANDELT



Im Zentrum von Frankfurt an der Oder, liegt auf dem Betriebsgelände der Deutschen Reichsbahn die Kamath-Sporthalle. Wie immer schlückt dichter Nebel die po-

chende Geräusche der umliegenden Fabriken. Wie immer beißt der Geruch von Braunkohle, und der typische, nostalgische Zweitaktgeruch erinnert an eine ferne DDR. Ziellos poltern verrostete Güterwaggons wüste Gleisstränge entlang.

An die Bronx, an jene Ghettos, wo Menschen wie Ratten leben, verschwendet hier kein Mensch einen Gedanken. Auch nicht der hochaufgeschossene Mann, der keuchend wie eine Lokomotive aus den Schwaden auftaucht. Sein allmorgendlicher Weg führt ihn zwölf Kilometer lang nicht nur an tristen Wohnblöcken vorbei, verfallenden Gründerzeithäusern, Aufschwung-Ört-Baukratern, alten und neuen Reklametafeln, sondern auch entlang idyllischer Weidenalleen und den wunderschönen Mäandern der Oder.

Die Frage, ob das alles hier einfach zum Davonlaufen ist, stellt sich Henry Maske schon lange nicht mehr. Er verschwindet hinter der unscheinbaren Tür eines Ziegelsteinbaus und wechselt die Arbeitskleidung.

Am Abend des 21. März will er Weltmeister im Halbschwergewicht werden. An diesem Abend wird sich seine Zukunft entscheiden. Die Konzentration darauf, die minutiöse Vorbereitung auf den härtesten Titelverteidiger Prince Charles Williams, erlaubt keine triviale Ablenkung.

Die alten Hasen der Boxarenen, die Aufstieg und Fall ganzer Generationen miterlebt haben im magischen Quadrat, sind sich einig: Dieser 29-jährige Modellflübler aus Brandenburg, diese Mischung aus sensiblen Hollywood-Beau und smartem Fingermanager, hat das Zeug zum wahren Champ. Immer wieder der Vergleich mit Schmelzing, der Maske tatsächlich als seinen einzigen legitimen Erben akzeptiert. Chancelos eigentlich, boxte sich jener unbesiegt nach oben, eroberte die Herzen von Arbeitern, Unter-

weil, Kulturschickens, wurde als erster Nichtamerikaner Weltmeister und das einzige unarmierte Idol Deutschlands. Zeiten, in denen Boxer zu Idolen werden, sind verdammt harte Zeiten.

In der DDR genoss das Boxen in dieser Zeit oberste Priorität. Henry Maske stand bereits im Ring, als ihm die Handschuhe noch bis zu den Achselhöhlen gingen. Am Ende seiner Amateurlaufbahn, nach etwa 180 meist siegesreichen Kämpfen, war er der erfolgreichste Boxer der erfolgreichsten Arbeiter-und-Bauern-Republik. Oberleutnant Maske hatte das Plattsoll mehr als erfüllt. Er war dreifacher Europameister, Weltcupieger, Olympiasieger und Weltmeister. 250 Tage pro Jahr reiste er um die Welt und demonstrierte lapidar ein Amateurboxen. Er zerlegte diesen Sport in seine

Ein Gentleman boxt sich durch

In der ehemaligen DDR war Henry Maske ein Sportstar unter vielen: siegreich und sozial abgesichert. Widerwillig wurde er nach der Wende Profiboxer. Jetzt greift Schmelzings Enkel nach dem Weltmeistertitel

VON WOLF REIER UND GOGGI STRAUS (PHOTOS)

Einzelteile, zeigte die subtile Klarheit vor, das gesamte Alphabet der Verteidigung. Der Preille mid die Show und die zeremonielle Hinrichtung. Und Profiboxen war für ihn – die DDR wankte, war aber noch nicht gefallen – der typisch dekadente Ausbruch des Spätkapitalismus. „Ich versichere, daß der Mensch zur Ware wird.“ Und Sätze des großen Schlächters Mike Tyson bestärken ihn in seiner Ablehnung. Dessen Credo: „Ich versuche, die Nasenspitze meines Gegners zu treffen, ich will ihm das Nasenbein ins Gehirn treiben.“

Seit 1980 trainiert Henry Maske mit Manfred Wolke. Der heute fünfzigjährige NVA-Major und gelehrte Lockschlosser gewann 1968 selbst Olympia-Gold in Mexiko. Gemeinsam gong's durch alle Höhen und Tiefen, durch Himmel und Höllen, und ▶

Fünf Stunden täglich Training. Im Sparringsring stößt Henry Maske auch an die psychischen Grenzen



WWW.GOGGI.DE

Seit dreizehn Jahren sind Henry Maske und Manfred Wolke ein Team. Früher war der Trainer NVA-Major – und Maske Oberleutnant



heute hat der Erfolg sie untrennbar zusammen geschweißt. Würde man, versuchsweise, die Köpfe der beiden öffnen, fände man in jedem ein Gehirn in Handschuhform. In ihrer Besessenheit denken sie nur an Ruhm.

Als die Mauer fiel, standen die beiden erst mal ratlos vor den Trümmern. Was tun? Da waren Frauen und Kinder. In der Wende mußte man die Kurve kriegen. Und trotzdem mußte der Weg gerade sein. Also raus aus dem Armeesportclub. Ende mit dem Amateurleben, rein in den Dschungel, in die Halbschwelt des Profiboxens. Die alten Genossen verhöhnten die Verräter. Die ragen in ihr Refugium, die kleine siebzig Quadratmeter große Halle zwischen allen Rangiergleisen, und fanden sich wieder allein mit sich und all den Problemen gegen den Rest der Welt.

Kein Lametta und keine großen Sprüche

Die Neonleuchten schaffen eine Verbörsstimmung. Gedankverloren beobachtet Wolke, wie Maske die Fäuste bandagiert. Dann geht er wieder seiner Lieblingsbeschäftigung nach, dem Geraderücken gerade hängender Photos aus alten Zeiten. Sein Blick fällt auf ein etwas infantil geratenes Plakat einer Harburger Großboxveranstaltung. „Als wir vor drei Jahren diesen Schritt gewagt haben, sind wir echt erschrocken über die katastrophale Situation in Proletdeutschland. Sprachkloppele, müde Show, solche Jahrmärktstapeten wie der hier mit dussligem Zeug über irgendwelche Tiger oder sonstige unbesiegbaren Bestien. Wären wir auf irgend jemand außer auf uns selbst angewiesen gewesen, hätten wir einparken können. Ich hätte ganz schnell meine Vorstellung. Und die galt es hart und konsequent umzusetzen. Wir hatten ein Ziel, und wie begannen, es allen zu beweisen.“

Die westlichen Zentralen in Berlin, Hamburg, Düsseldorf lachten sich schief über Wolke, den Miniatur-Dunder, und seinen Maske, den Schachbauer.

„Nicht verkrampfen, Herrn, locker, rein der Ding und weich bleiben, ganz langsam, locker“, blüht Wolke beschwörend wie ein

Gründungs-Eleve, solange Maske den Sandsack mit rhythmischen Serien bearbeitet. „Dum“, prellt er bei jedem Schlag hervor, „dum“, so laut und animalisch, daß die wenigen Passanten draußen ihren Schritt beschleunigen. Sauerlich-salziger Schweiß breitet sich in der Folterkammer aus.

Einen Amateur zum Profiboxer zu machen ist etwa so problematisch wie einen Hundertmetersprinter zu einem Weltklasse-Marathonläufer umzuschulen. „Du müßt wie ein Motor anspringen, aber auch auf ruhiger Flamme kochen können“, simplifiziert Maske diesen Prozeß. Ein Amateur powert alles in die drei Runden. Ein Profi hat zwölf Runden Zeit. Es muß Ruhe rein in Poche und Physis, der Tempus muß runter, jede energiefressende Verkrampfung ausgeschaltet werden. Profis müssen aus dem Nichts explodieren, sie feuern aus den unmöglichsten Lagen, sie beherrschen jedes Tempo, jede Gangart, oder sie gehen unter. Um zu gewinnen, und Maske hat bislang alle seine neunzehn Profifights für sich entschieden, muß man den Kampf seelenruhig aufbauen, abwarten, probieren, täuschen, beobachten und endlich die entscheidende Situation herbeischaffen, die Lücke für sich öffnen, die dafür sorgt, daß der eine oben und der andere unten endet.

In drei knüppelbarten Arbeitsjahren hat Wolke seinen Schützling in die Top-Rankings gebracht. „Über drin“, deutet er auf den Sparringring dieser Kathedrale der Fäuste, „wird alles gemacht, alles entschieden. Hier drin werden die Kämpfe gemacht, nicht im Ring. Was hier drin passiert, jede Stunde, jeden Tag, ist das einzige Maß.“

Unter den bislang neunzehn Gegnern fand Maske zu oft indokutable Betrugskollegen vor. Wenn er sie, verärgert über solche Zornatung, rüggig ankrochte, maulten die Goldfahnen und Nerze, daß ihnen das zu schnell war. Ging es über die volle Distanz, buckerten sie mit dem boxenden Bürokraten, dem taktisierenden Stoiker, der während der Kampfpausen am liebsten noch englische Vokabeln lernen möchte. Sieg allein ist noch kein Erfolg. Im Ring muß es knallen und krachen, und das Publikum verlangt den Sprühregen aus Speichel, Schweiß, Tränen und Blut.

Eisweltmeister „Rocky“ Böschigiani flüchtete in Spott, wenn er Maske-Galas so abtat. „Nach der ersten Runde kann man ein Bier trinken gehen und nach der achten zurückkommen – verpallt hat man nichts. Der baut doch die Hallen leer. Da ist ja ▶

WOLKE